

# Laibacher



# Beitrag.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 8 bis 10 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den neuernannten außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien Sir Edmund John Monson am 30sten Juni d. J. in feierlicher Audienz zu empfangen und seine Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Oberstlieutenant des Infanterieregiments Freiherr v. Beck Nr. 47 Karl Lang den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Infanterieregiments Freiherr von Ramberg Nr. 96 Hermann Remec den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Franz-Joseph-Goldstipendien.

Vom Studienjahre 1893/94 angefangen, kommen an der technischen Hochschule zu Wien zwei, an der zu Lemberg eines und an der Hochschule für Bodencultur in Wien zwei der für würdige und dürftige Hörer dieser Hochschule gestifteten Franz-Joseph-Goldstipendien im Jahresausmaße von 300 fl. Gold zur Verleihung.

Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihr eigenhändig geschriebenes, an Seine k. und k. Apostolische Majestät gerichtetes Gesuch zu belegen:

- 1.) mit dem Tauf- oder Geburtscheine;
- 2.) mit glaubwürdigen Documenten über ihre Dürftigkeit unter Nachweisung des Standes, der Vermögens-, Einkommens- und Familienverhältnisse der Eltern, eventuell im Falle der Verwaisung mit einem Belege der Vormundschaftsbehörde über den allfälligen Vermögensstand;
- 3.) mit dem Maturitätszeugnisse, und wenn sie schon Hörer der Hochschule wären, mit den betreffenden Studienzeugnissen, wobei jedoch bemerkt wird, daß unter gleichen Verhältnissen jene Bewerber, welche die Studien der Hochschule erst antreten, den Vorzug genießen.

Die Gesuche haben überdies die Angabe zu enthalten, ob der Bewerber bereits im Genusse eines Sti-

pendiums oder irgend eines Bezuges aus öffentlichen Cassen steht, jene von angehenden Hochschülern überdies, welchem Fachstudium sie sich zu widmen gedenken, und sind bis längstens 15. August 1893 bei der k. und k. Generaldirection der Allerhöchsten Fonds in Wien (k. k. Hofburg) einzureichen.

Auf später einlangende oder nicht gehörig belegte Gesuche wird keine Rücksicht genommen werden.

Wien am 29. Juni 1893.

R. und k. Generaldirection der Allerhöchsten Privat- und Familienfonds.

### Die zukünftige französische Kammer.

Wohl keine Wahlbewegung dürfte sich für das Schicksal Europa's bedeutungsvoller gestalten, als diejenige, welche sich bei in Frankreich vorbereitet.

Was bisher bei der nichtofficiellen Wahlcampagne besonders in die Augen springt, ist das geringe Maß der Achtung, welches die Kammer sowohl wie das Ministerium genießen. Die gegenwärtige Kammer hat nicht eine einzige große, für die innere Entwicklung des Landes bahnbrechende Reform zustande gebracht. Im heurigen Winter kam nun noch der Panama-Scandal hinzu, welcher dem Fasse vollends den Boden ausschlug, die Mehrzahl der republikanischen Führer discreditierte und das Ansehen des ganzen Parlamentarismus der Nation gegenüber auf das denkbar tiefste Niveau herabdrückte.

In der Kammer selbst macht man merkwürdigerweise jetzt, unmittelbar vor dem bevorstehenden endgültigen Schlusse der Legislaturperiode, viel weniger Wahlpolitik, als ehemals. Entweder sind die Abgeordneten müde geworden, zum Fenster hinaus zu reden oder sie haben die Ueberzeugung gewonnen, daß nach ihren früheren, geradezu hyperbolischen Leistungen in dieser Beziehung sich kaum mehr etwas Neues vorbringen läßt, was das Interesse des Publicums neubeleben könnte.

Bei solcher Lage der Dinge darf man sich nicht darüber wundern, wenn die Wahlbewegung, seit es ernst wird mit derselben, sich vollständig außerhalb der eigentlichen parlamentarischen Kreise abspielt und über die Köpfe der kleinen und großen Berufsparlamentarier hinweg in Scene gesetzt wird. Jedes neue Cabinet war schwächer als das vorhergehende und brachte den Radicalen Opfer über Opfer, um sich auf den Ministerfauteuil zu erhalten. Dabei blieb der endlos lange Wunschzettel von Reformanträgen, besonders soweit die-

selben Steuerwesen und Socialgesetzgebung betrafen, eben bis auf den heutigen Tag ein bloßer Wunschzettel.

Alle hervorragenden Politiker, welche bisher Wahlprogramme entwickelten und mit denselben sympathisches Echo im Lande geweckt haben, stimmen darin überein, daß der französische Parlamentarismus auf völlig neuen Grundlagen aufgebaut werden müsse, wenn derselbe zur Wohlfahrt des Landes und nicht bloß zum Vortheile einiger Streber dienen soll.

Indem man schildert, wie eine richtige Kammer sein sollte, hält man der jetzigen indirect ihr langes Sündenregister vor. Indem man alles verhorresciert, was ein Wiedererwecken des Kulturkampfes bedeuten könnte, nimmt man aufs entschiedenste Stellung wider die Thätigkeit der gegenwärtigen Kammer, wider ihre Thaten, wie gegen ihre Unterlassungssünden.

Daran, wenigstens einen kleinen Theil jener Versprechungen einzulösen, welche man während der letzten Wahlcampagne den Wählern gemacht hat, denken die wenigsten Abgeordneten, und es bliebe ihnen auch dazu bei der gebotenen Arbeitsfrist nur mehr wenig Zeit. Ueber den Termin der Neuwahlen hüllt sich die Regierung in Schweigen, und es ist nun wieder zweifelhaft, ob dieselben am 6. August oder später stattfinden.

Die Gleichgiltigkeit des Publicums bezüglich der Frage, ob die Kammer einige Wochen früher oder später heimgeschiedt wird, erklärt sich wohl aus dem erwähnten Umstande, daß die Neuwahlen zu den bisherigen Parlamentariern in keiner Beziehung stehen. Das Interesse desselben ist durch die Panama-Scandale bereits so abgestumpft worden, daß in der That jedes neue Bestreben, von der parlamentarischen Tribüne aus Wiederbelebungsversuche anzustellen, mißlingen müßte.

### Österreich in Friaul.

Das uns so naheliegende Friaul war gerade nicht immer so „italienisch“, als uns die Wortführer von Udine — und seltsamerweise sogar manche von Görz — glauben machen wollen. Wunderlich dünkt es uns, wenn wir die alte Karte des Cellarius anschauen und dort um den Tagliamento herum Richimwald, Solimberg, Newenhaus, Mosach, Starhemberg, Großenberg, Bromberg, Haumberg und Partinstein finden. Das stimmt alles nicht mehr zusammen.

Eine der merkwürdigsten Dertlichkeiten, die uns vielleicht am meisten an die alte Herrschaft der österreichischen Geschlechter erinnert, ist die Umgegend von San Daniele. Wir finden dort die Dentzeichen unserer

„Ach was, Jim, laß dir nichts weiß machen, so redet sie immer. Her mit dem Eimer, ich bin gleich wieder da. Sie merkt's noch gar nicht.“

„Jim sein so bange, er's nix wollen thun. Alte Tante sagen, sie ihm reißen Kopf ab, wenn er's thun.“

„Sie! O Herr Zemine, die kann ja gar niemand ordentlich durchhauen — die fährt einem ja nur mit der Hand über den Kopf, als ob sie streicheln wollte, und ich möcht' wissen, wer sich daraus was macht. Ja, schwagen thut sie von Durchhauen und allem, aber schwagen thut nicht weh — das heißt, so lange sie nicht weint dazu. Jim, da, ich schenk' dir auch 'ne Steinkugel — da noch 'nen Gummi dazu!“

Jim schwankte.  
„Men Gummi, Jim, und was für ein Stück, sieh mal her!“

„O, du mein alles! Sein das prachtwoll Stück Gummi. Aber, junge Herr Tom, Jim sein so ganz fu richtig bange vor alte Tante!“

Jim aber war auch nur ein schwacher Mensch — diese Versuchung erwies sich als zu stark für ihn. Er stellte seinen Eimer hin und streckte die Hand nach dem verlockenden Gummi aus. Im nächsten Moment flog er, laut aufheulend, sammt seinem Eimer die Straße hinunter, Tom tänzte mit Todesverachtung darauf los, und Tante Polly zog sich stolz vom Schlachtfelde zurück, Pantoffel in der Hand, Triumph im Auge.

Toms Eifer hielt nicht lange an. Ihm fiel all das Schöne ein, das er für diesen Tag geplant, und

sein eine Last. Seufzend tauchte er den Pinsel ein und fuhr damit über die oberste Platte, wiederholte dies Manöver einmal und noch einmal. Dann verglich er die unbedeutende übertünchte Strecke mit der Riesenausdehnung des noch ungetünchten Baunes und ließ sich entmuthigt auf ein paar knorrigen Baumwurzeln nieder. Jim, der kleine Nigger, trat singend und springend aus dem Hofthor mit einem Holzeimer in der Hand. Wasser an der Dorfpumpe zu holen, war Tom bis jetzt immer gründlich verhasst gewesen, in diesem Augenblicke dünkte es ihm die höchste Wonne. Er erinnerte sich, daß man dort immer Gesellschaft traf; Weiße, Mulatten und Nigger-Knaben und Mädchen waren da stets zu finden, die warteten, bis an sie die Reihe kam, und sich inzwischen ausruhten oder um allerlei handelten und tauschten, sich zankten, rausten, prügelten und dergleichen Kurzweil trieben. Auch durfte man Jim mit seinem Eimer Wasser nie vor Ablauf einer Stunde zurück erwarten, obgleich die Pumpe kaum einige hundert Schritte vom Haus entfernt war, und selbst dann mußte gewöhnlich noch nach ihm geschickt werden. Ruft also Tom:

„Hör', Jim, ich will das Wasser holen, streich' du hier ein bißchen an.“

Jim schüttelte den Dickkopf und sagte:

„Nix das können, junge Herr Tom. Alte Tante sagen, Jim sollen nix thun anders als Wasser holen, sollen ja nix anstreichen. Sie sagen, junge Herr Tom wohl werden fragen Jim, ob er wollen anstreichen, aber er nix sollen es thun — ja nix sollen es thun.“

## Feuilleton.

### Wie Tom den Baum anstrich.

Von Marc Twain.

Tom Sawyer ist ein guter Kerl, zwar ein Taufensassa, der seiner guten Tante Polly manchen Streich spielt, dem aber immer und immer wieder verziehen wird, weil Tante Polly nach dem sehr weisen Lehrsatz: „Jugend hat keine Tugend“ ihre Strafen bemißt. Aber einmal, als Tom, unfolgsam wie immer, gar am Freitag die Schule schwänzt, beschließt Tante Polly, ein Exempel zu statuieren und ihn am schulfreien Sonnabend zu harter Strafarbeit anzuhalten.

Sonnabend Morgen tagte, die ganze sommerliche Welt draußen war sonnig und klar, sprudelnd von Leben und Bewegung. In jedem Herz schiens zu klingen und zu singen und wo das Herz jung war, trat der Klang unversehens auf die Lippen. Freude und Lust malte sich in jedem Antlitz, elastischer Schwung hob jeden Schritt. Die Akazien blühten und erfüllten mit köstlichem Duft rings alle Lüfte.

Tom erschien auf der Bildfläche mit einem Eimer voll Tünche und einem langstieligen Pinsel. Er stand vor dem Baum, befah sich das zukünftige Feld seiner Thätigkeit, und es war ihm, als schwände die Freude aus der Natur mit einem Schlage. Eine tiefe Melancholie bemächtigte sich seines ahnungsvollen Geistes. 30 Meter lang und 9 Fuß hoch war der unglückliche Baum! Das Leben schien dem Jungen öde, das Da-

Alphen, nicht unserer älteren Vettern, der Longobarden, noch unserer jüngeren, der Franken, sondern jenes selben Volksstammes, welches das Donaureich geschaffen hat, der Bajuwaren.

Der angenehme Flecken San Daniele klettert an drei Seiten einen Hügel hinauf, den höchsten in einer Gruppe, welche in der Eiszeit durch die Gletscherbewegung vom Hochgebirge des Hintergrundes brockenweise losgelöst und in die Ebene vorgeschoben worden ist. Ihre sanften Höhen und grünen Thäler bilden heute den Liebreiz friaulischer Tieflandschaft. Besteigen wir den Glockenthurm des Ortes oder das obere Schloss oder auch den Gartenvorplatz des unteren und nehmen wir Augenschein von dem Schauplatze, auf dem wir dann von Ort zu Ort festen Spuren unserer Väter folgen. Unzählbar fast ist die Menge der Burgen des Landes. Von der Landschaft Carnien, dort hinten links im Norden im vollen Gebirge, wollen wir schweigen. Namentlich reich daran ist die kleine Hügelwelt, die von San Daniele beherrscht wird; sie eignete sich durch ihre bequemen Kluppen vorwaltend für solche Anlagen. Doch merkwürdig genug, in diesen Mittelstrichen zwischen den beiden Berggruppen findet sich nicht eine deutsche Burg: alle sind sie auf die Ränderhöhen des Landes hingestellt, wie an den inneren Klängen einer offenen Schere oder wie an zwei Fäden, deren Knoten in Peuschelsdorf (Benzone) saß. Bloß dort im Südosten ist eine, aber doch gleichfalls auf einem Hügel, vorgeschoben gewesen, und weiter unten, im eigentlichen Flachlande, wo der Tagliamento zum Meere drängt, stand eine einzige: sie fraß der Strom.

Otto der Große (952) fand es für nöthig, Friaul mit der Mark Verona und Treviso dem deutschen Reiche zuzuschlagen und mit Baiern zu vereinigen, das auch Kärnten beherrschte.

Wir kennen im ganzen die edlen Familien bajuwarischer Abkunft sehr wohl, die sich in jenen Tagen auf dem Gebiete um den Tagliamento niederließen. Da ist zunächst zu Ende des zehnten Jahrhunderts Herzog Heinrich von Baiern, dem unter anderem Sacile gehört; bald nach ihm ein Graf Dzi, wahrscheinlich dem Geschlechte der bairisch-kärntnerischen Grafen von Treffen entstammend, der Raun (Cardenons) besitzt, und sein Gutsnachbar, der obersteirische Graf Turdegovo, als Herr von Raunzell. Auch die Slovenen hatten in Friaul herrschende Geschlechter. Die kärntnerisch-slovenischen Grafen von Zeltschach, ein Graf Friedrich, Sohn eines Grafen Eppo, die Herzoge von Kärnten aus dem Hause Eppenstein, Graf Burkard von Moosburg, Markgraf Ulrich von Toscana, die Grafen von Peilstein, die Freien von Nachland aus Oberösterreich, die Grafen von Tirol, von Ostenburg, von Sponheim und von Görz — alle diese sind bis ins zwölfte Jahrhundert Großgrundbesitzer im Lande Friaul geworden. Wer da aus österreichischen Gauen daherkam, that es im allgemeinen zu persönlichem Dienste, und mit dem Stücke Land oder der Hube, die ihm sein Herr lebensweise überließ, fügte er sich der eingeborenen Bevölkerung ein oder er saß mit anderen zusammen auf einem Schlosse und half dort seinem Herrn die bäuerlichen Abgaben sammeln und auch verzehren und gelegentliche Feindschaften mit dem Stahl ausgleichen.

Auf dem Hügel von Spilimbergo gelangt man in das alte Bollwerk der Herren von Spengenberg. Es war ein wildes und ungeberdiges Geschlecht. Richild von Spengenberg, eine Frau, schlug die Hilsvölker des Patriarchen von Aquileja.

In der Loggia von Spilimbergo sammelten die Herren von Spengenberg ihre Lehensleute und deren Bewaffnete, und die Pergola diente ihnen als Dingstätte, denn in die Burg selbst Mannen oder Bauern zu allen Zeiten vorzulassen, war nicht gerathen. Daher kamen die Bauern hierher vor die Schlossherren zu Gericht, hier windet sich der Weg von der Ueberfuhr des Tagliamento herauf, und alle mußten durch diesen Burgfried und erhielten Geseite und gaben Maut und Zoll und was sonst dictiert war, an der Pergola.

Die Burg Spengenberg beherrschte die große Handelsstraße von Pontafel nach Porto Grnaro. Zahn vergleicht ihre Lage mit der von Judenburg, St. Veit und Villach. Jetzt ist die alte Straße verlassen, aber schon zeigt sich auch hier wieder die Neigung der neuen Verkehrswege, sich dem Laufe der alten anzubequemen.

N.

### Politische Uebersicht.

Die Monarchen-Zusammenkunft in Ungarn. Der Aufenthalt Sr. Majestät des deutschen Kaisers in Ungarn wird sich im September nicht nur auf die Zeit der Schlußmanöver im Eisenburger Comitatz, sondern auch noch viel länger erstrecken. Der deutsche Kaiser wird nämlich mit unserem Kaiser, dem König von Sachsen und den übrigen höchsten Herrschaften, die den Manövern als Gäste beizubehalten werden, nach Manöverabschluss volle fünf Tage als Gast des Erzherzogs Albrecht in dem großartigen Jagdrevier der Herrschaft Belze verweilen, um an den durch den Erzherzog Friedrich zu veranstaltenden Jagden theilzunehmen. Da aber weder in dem herrlichen Belzer Schlosse noch im benachbarten Herzeglak für viele Gäste genügend Unterkunft gefunden werden könnte, besteht die Absicht, für die Monarchen auf einem großen Donaudampfer, der in der Nähe des Jagdreviers in der Donau liegen würde, genügend Unterkunft einzurichten.

Die Aufnahme der deutschen Thronrede. Bei Besprechung der Thronrede plaidiert die «National-Zeitung» für eine schnelle Verathung der neuen Militärvorlage und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der in der Thronrede enthaltene Appell an die nationale Gesinnung im Volke in ungleich weiteren Kreisen Zustimmung finden werde, als dies durch die Zahl der ausdrücklich für die Militärvorlage gewählten Abgeordneten bezeichnet wird. — Die freisinnigen Blätter vermissen genaue Angaben über die Deckung der finanziellen Bedürfnisse. — Die «Kreuzzeitung» betont, daß die Erhaltung der militärischen Stärke der Nation nicht zum Kampfe, sondern zur ferneren, zuverlässigen Verbürgung des Friedens gefordert werde.

Eine Erinnerung an 1866. Im April 1892 regten der Gemeinderath und der Pfarrer von Bezzecca (in der Nähe des Gardasees bei Riva) sowie der Reichsraths-Abgeordnete und Director der italienischen Kirche in Wien, Don Salvadori, die Errichtung eines Beinhauses auf dem Colle Santo Stefano zur Aufnahme der Ueberreste der 1866 in dem Treffen bei Bezzecca gefallenen Oesterreicher und Italiener an. Die italienische Regierung setzte sich auf die Kunde von diesem pietätvollen Vorhaben und gern bereit, die tapferen Kämpfer beider Theile zu ehren sowie damit einen in der Kammer schon am 7. Juli 1891 ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen, sogleich in Verbindung

mit dem Wiener Cabinet. Die österreichische Regierung übernahm die Errichtung des Beinhauses und eines würdigen Denkmals; sie theilte der italienischen Regierung den Entwurf einer deutschen und italienischen Inschrift mit und ersuchte um deren Unterstützung. Die Errichtung des Denkmals wird nächstens in Angriff genommen werden.

Das bevorstehende Botum über die Militär-Vorlage im deutschen Reichstage. Bei der Abstimmung im Reichstage über die Militärvorlage dürften voraussichtlich die Polen das Jünglein der Wage bilden. Der «Dziennik» dazu wenig Hoffnung vorhanden, da das Hauptorgan der Minderheit (gemeint ist der «Dziennik») einen Druck in der entgegengesetzten Richtung auf die Meinung der Abgeordneten auszuüben suche. Man solle sich aber nicht auf falsche Bahnen durch diejenigen drängen lassen, welche schon so viel Unglück über das Polenthum gebracht hätten. Der «Goniec Wielkopolski» schreibt sehr offenherzig: «... Das Los der Militärvorlage liegt in den Händen der Polen. Der Präses der Fraction müßte zu Herrn v. Caprivi gehen und ihm sagen, daß, wenn in Posen, Westpreußen, im Ermland und in Oberschlesien die polnische Sprache in den Schulen wieder eingeführt wird, die Polen für das Militärproject stimmen würden, aber nur unter dieser Bedingung. Der Vertrag müsse aber vor der Abstimmung fix und fertig sein.» von Koscielski nebst Gemahlin waren übrigens dem «Goniec» zufolge anlässlich der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Kiel eben dahin vom Kaiser befohlen worden.

Deutschland in Chicago. Sechs Wochen sind seit Eröffnung der Weltausstellung in Chicago verstrichen und in dieser Zeit ist sowohl von den Ausstellern als auch von den Ausstellungsbehörden geradezu Erstaunliches geleistet worden. Mit nur ganz einzelnen Ausnahmen bietet jetzt die Chicagoer Weltausstellung ein vollendetes Bild dar über den größten friedlichen Wettbewerb aller civilisirten Nationen der Erde, der jemals stattgefunden hat. In Chicago sind nicht nur die Leistungen aller europäischen Nationen, sondern auch die der übrigen civilisirten Welt erprobt worden; die dortige Weltausstellung ist eine solche im wahren Sinne, sie zeigt an Ausdehnung, Schönheit und Großartigkeit noch niemals Dagewesenes. Nächst Deutschland zeigen Frankreich und Oesterreich treffliche Leistungen. Bei ersterem bewähren sich im Gruppenarrangement die praktischen Erfahrungen der Pariser Ausstellungen.

### Tagesneuigkeiten.

— (Eröffnung des Kaiser Franz Josef-Hospizes in Fschl.) Am 4. Juli vormittags wurde das vom Wiener Seehospizverein mit Unterstützung des Fschler Localcomités errichtete Kaiser Franz Josef-Hospiz für kranke Kinder im Thale zwischen Fschl und Laufen eröffnet. Ueber die Eröffnungsfeier wird der «Pr.» tele-

sein Kummer wuchs immer mehr. Bald würden sie vorüber schwärmen, die glücklichen Jungen, die heute freie Jungen waren, auf die Berge, in den Wald, zum Fluß, überall hin, wo's schön und herrlich war. Und wie würden sie ihn höhnen und auslachen und verspotten, daß er dableiben und arbeiten mußte — schon der Gedanke allein brannte ihn wie Feuer. Er leerte seine Taschen und musterte seine weltlichen Güter — alte Federn, Glas- und Steinkugeln, Marken und sonst allerlei Kram. Da war wohl genug, um sich dafür einmal Ablösung von der Arbeit zu erkaufen, aber keineswegs genug, um sich auch nur eine knappe halbe Stunde voller Freiheit zu verschaffen. Seufzend wanderten die beschränkten Mittel wieder in die Tasche zurück, und Tom mußte wohl oder übel die Idee fahren lassen, einen oder den andern der Jungen zur Beihilfe zu bestechen. In diesem dunklen, hoffnungslosen Moment kam ihm eine Eingebung! Eine große, herrliche Eingebung! Er nahm seinen Pinsel wieder auf und machte sich still und emsig an die Arbeit. Da tauchte Ben Rogers in der Entfernung auf, Ben Rogers, dessen Spott er von allen gerade am meisten gesüchtet hatte. Bens Gang, als er so daher kam, war ein springender, hüpfender kurzer Trab, Beweis genug, daß sein Herz leicht und seine Erwartungen hoch gespannt waren. Er biß lustig in einen Apfel und ließ dazu in kurzen Zwischenpausen ein langes, melodisches Beheul ertönen, dem allemal ein tiefes gezogenes ding—dong—bang, ding—dong—bang folgte. Er stellte nämlich einen Dampfer vor. Als er sich Tom näherte, gab er Halb-Dampf, hielt sich in der Mitte der Straße,

wandte sich stark nach Steuerbord und glitt drauf in stolzem Bogen dem Ufer zu, mit allem Aufwand von Pomp und Umständlichkeit, denn es stellte nichts Geringeres als den «Großen Missouri» mit neun Fuß Tiefgang vor. Er war Schiff, Capitän, Mannschaft, Dampfmaschine, Glocke, alles in allem, stand also auf seiner eigenen Schiffsbrücke, ertheilte Befehle und führte sie aus.

«Halt, stoppen! Klinge—linge—ling.» Der Hauptweg war zu Ende und der Dampfer wandte sich langsam dem Seitenweg zu. «Wenden! Klingelingeling!» Steif ließ er die Arme an den Seiten niederfallen. «Wenden Steuerbord! Klingelingeling! Tschu! tschu—tschu—u—tschu!»

Nun beschrieb der rechte Arm große Kreise, denn er stellte ein vierzig Fuß großes Rad vor. «Zurück, Backbord! Klingelingeling! Tschu—tsch—tschu—u—usch!» Der linke Arm begann nun Kreise zu beschreiben.

«Steuerbord stoppen! Lustig Jungens! Anker auf — nieder! Klingeling! Tsch—tschu—tschu! Los! Maschine stoppen! He, Sie da! Scht—sch—tscht!» (Ausströmen des Dampfes.)

Tom tänzte währenddessen und ließ den Dampfer, Dampfer sein. Ben starrte ihn einen Augenblick an und grinste dann:

«Hi—hi! Festgenagelt — äh?»

Keine Antwort. Tom schien seinen letzten Strich mit dem Auge eines Künstlers zu prüfen, dann fuhr er zart mit dem Pinsel noch einmal drüber und über-sah das Resultat in derselben kritischen Weise wie zuvor. Ben marschierte nun neben ihm auf. Toms Mund

wässerte nach dem Apfel, er hielt sich aber tapfer an die Arbeit. Sagt Ben:

«Hallo, alter Junge, Strafarbeit, ja?»  
 «Ach, du bist, Ben, ich hab' gar nicht aufgepaßt.»  
 «Hör du, ich geh schwimmen, willst du vielleicht mit? Aber gelt, du arbeitest lieber, natürlich, du bleibst viel lieber da, gelt?»

Tom maß ihn erstaunt von oben bis unten.  
 «Was nennst du eigentlich arbeiten?»  
 «W—was? Ist das da keine Arbeit?»

Tom tauchte seinen Pinsel wieder ein und bemerkte gleichgiltig:

«Vielleicht — vielleicht auch nicht! Ich weiß nur soviel, daß das dem Tom Sawyer paßt.»

«Na, du willst mir doch nicht weiß machen, daß du's zum Vergnügen thust, eh?»

Der Pinsel strich und strich.

«Zum Vergnügen? Na, seh' nicht ein warum nicht. Kann denn einer alle Tag 'nen Baum anstreichen?»

Das warf nun ein neues Licht auf die Sache. Ben überlegte und knupperte an seinem Apfel. Tom fuhr sachte mit seinem Pinsel hin und her, trat dann zurück, um die Wirkung zu prüfen, besserte hie und da noch etwas nach, prüfte wieder alles, ohne sich im geringsten um Ben zu kümmern. Dieser verfolgte jede Bewegung, eifriger und eifriger mit steigendem Interesse. Sagt er plötzlich:

«Du, Tom, laß mich ein bißchen streichen!»

Tom überlegte, schien nachgeben zu wollen, gab aber diese Absicht wieder auf: «Nein, nein, das würde nicht gehen, Ben, wahrhaftig nicht. Weißt du, Tante

graphiert: Nach der Begrüßung des Bischofs und des Statthalters durch zwei Kinder hielt Graf Falkenhayn die Eröffnungsbrede. Er dankte dem Fiskler Verein, dem Bischof und der Regierung. Statthalter Baron Puthon sprach den Leistungen des Fiskler und des Wiener Seehospizvereines seine Anerkennung aus und bezeichnete den Act der Wohlthätigkeit als den Tribut der Reichen an die Armen. Die große Kluft der Gegensätze werde im christlichen Staate durch Nächstenliebe überbrückt. Er sicherte dem Vereine die fortdauernde Unterstützung der Regierung zu.

(Baron Karl von Czörnig.) Nach einer Mittheilung der «Neuen freien Presse», durch welche unsere gestrige Mittheilung theilweise richtig gestellt wird, wurde der geistesranke Baron Karl v. Czörnig, Finanz-Landesdirector von Tirol, früher in Triest und Klagenfurt, nach Wien transportiert, um in der Irrenanstalt des Dr. Obersteiner in Oberdöbling untergebracht zu werden. Seit seiner Versekung von Klagenfurt nach Innsbruck fühlte er sich trotz der damit verbundenen Beförderung unzufrieden. Als er vor etwa fünf Wochen in Klagenfurt war, erschien er körperlich sehr verfallen und geistig abgelenkt. Während seiner letzten Reise nach Wien war er von einem Arzte begleitet. In Willach stieg er aus und machte sich durch ein höchst auffallendes Benehmen bemerkbar. Auf dem Hauptplatze, wo eben eine Tombola abgehalten wurde, erzählte er jedem, er reise über Spittal nach Chicago, bot Geld und Cigarren an und suchte Streit. Sein ärztlicher Begleiter mußte deshalb Assistenz in Anspruch nehmen. Ein entsprechend gekleideter Dienstmann wurde dem Baron als Reisebegleiter nach Chicago vorgestellt und der Kranke so zur Weiterreise vermocht. In Wien wurde v. Czörnig von drei Wärtern der Obersteiner'schen Privat-Irrenanstalt erwartet. Um ihn gefügig zu machen, gestatteten ihm seine Begleiter, im Bahnhofe den Fahrplan behufs Anschlusses nach Chicago anzusehen. Der Irrensinne gieng zu dem nächsten Localfahrplane und vertiefte sich in das Studium der Abfahrtszeiten. Ein kurzer Moment, während dessen ihm die Wärter den Rücken kehrten, genügte, um dem Kranken, welcher, wie alle Irrensinne, mit einer eigenen Fähigkeit und Schlaubeit an einer einmal gefassten Idee festhielt, Gelegenheit zur Flucht zu bieten. Er entkam und konnte trotz des eifrigsten Suchens nicht mehr gefunden werden. Abends um 5 Uhr wurde die freiw. Rettungsgesellschaft telephonisch in eine Conditorei in der Singerstraße gerufen, um dort einem Ohnmächtigen die erste Hilfe zu leisten. Es wurde festgestellt, daß der Kranke der Hofrath Czörnig sei. Die freiw. Rettungsgesellschaft, deren Chefarzt Dr. v. Bragassy den Ohnmächtigen labte, brachte Hofrath Czörnig in Dr. Böws Sanatorium. Baron Czörnig war infolge einer Alkoholvergiftung bewusstlos geworden. Der Unglückliche hatte sich zehn Glas Cognac hinter einander geben lassen und hatte in seiner Unzurechnungsfähigkeit noch weitere zehn Glas verlangt; man schenkte ihm jedoch nicht mehr ein. Der erste starke Trunk übte die traurigste Wirkung, und der fremde Gast sank betäubungslos zurück. Baron Czörnig hatte eine große Summe Reisegehalt bei sich, darunter auch Hundert-Dollars-Noten, die er schon in Wien gekauft hatte, um seinen Plan, nach Amerika zu reisen, ausführen zu können. Baron Czörnig hatte sich in früheren Jahren um das alpine Wesen im Küstenlande vielfach verdient gemacht. Er gehört zu den Gründern der Section «Küstenland» des deutschen und österreichischen Alpenvereines. Außer einigen statistischen kleineren Werken veröffentlichte er Arbeiten über Gottschee

und die deutschen Gemeinden im Küstenlande. Auch als humoristischer Dichter zeichnete er sich aus; er gab seinerzeit mit Rudolf Baumbach die Zeitschrift «Enzian» heraus.

(Die Plünderung des Passagiergepäckes) gehört bekanntlich zu den Fatalitäten, welche die Reisenden an der Riviera und in Italien überhaupt mit in den Kauf nehmen müssen. So klagt einer der Abonnenten des «Berliner Tageblatt» über einen derartigen Diebstahl, welcher ihm jüngst zugesügt worden ist. «Ich habe», so schreibt der Betroffene, «meinen Koffer in Savona selbst nach der Bahn gebracht und unter meiner Aufsicht nach Mailand expedieren lassen. Als ich nach meiner Ankunft in Mailand meinen Koffer öffnete, fand ich den Inhalt desselben umgekehrt und aus einer Erawatte, die in demselben sich befand, fehlte die Brillantnadel. Der Koffer war anscheinend durch Nachschlüssel geöffnet, durchwühlt und wieder verschlossen worden, so daß von dem Diebstahl äußerlich sich nichts wahrnehmen ließ. Ich habe ungefäumt bei der Direction der Mittelmeerbahn Anzeige von der Plünderung erstattet und Entschädigung beantragt, weil der Diebstahl im Gepäckwagen erfolgt ist.» Dieser Antrag dürfte indes keinen Erfolg haben, da die genannte Direction sich in ähnlichen Fällen stets ablehnend zu verhalten pflegt. Sie gibt dem Beschwerdeführer allerdings eine höfliche Antwort, in welcher sie ihrem Bedauern über den Verlust Ausdruck verleiht. Die Klagen über derartige Räubereien auf jenen Eisenbahnen sind uralte und alle Maßregeln, welche gegen dieses Plünderungssystem dort getroffen worden sind, haben sich als unwirksam erwiesen. Nach unseren Wahrnehmungen liegt der Grund des Uebels vornehmlich in der menschenunwürdigen Entlohnung der Bediensteten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Victor Baron Hein ist sammt Gemahlin vorgestern in Welbes eingetroffen und hat im «Hotel Louisebad» Absteigquartier genommen.

(Ueber die neuesten Bemühungen zur Beförderung des Weinbaues in Krain.) Zu dieser in unserem gestrigen Blatte enthaltenen Notiz sind wir heute in der Lage mitzutheilen, daß sich das k. k. Ackerbauministerium laut einer uns zugekommenen Nachricht bereits bereit erklärt hat, zur Entlohnung des vom Landesauschusse zu bestellenden Weinbau-Wanderlehrers die Hälfte des für denselben in Aussicht genommenen Jahresgehältes und Reisepauschaltes vorläufig auf die Dauer von drei Jahren aus Staatsmitteln beitragen zu wollen. Dieser Wanderlehrer hätte insbesondere die Neuanlage der Weingärten zu überwachen, die Bevölkerung über die hiebei nötigen Arbeiten theoretisch und praktisch zu unterweisen und die Aufsicht über die vom Lande subventionierten Anlagen zu führen; derselbe könnte nebstbei auch in der Obstbaumzucht Unterricht erteilen.

(Von den k. k. Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen.) Am hiesigen Staatspädagogium haben die mündlichen Reiseprüfungen unter dem Voritze des k. k. Landeschulrathsmitgliedes und Ober-Realschuldirectors Herrn Dr. Junovicz am letzten Montage begonnen. Diesmal machten die Jöglinge des vierten Jahrganges der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt den Anfang, wovon denn auch mehrere bereits die Reiseprüfung mit Auszeichnung ablegten. Gestern (Mittwoch) wurde das Anstaltsgebäude auch von einem Oberingenieur

des Baudepartements der k. k. Landesregierung in Augenschein genommen, um dieser Besichtigung die nötigen Reparaturen, beziehungsweise die aus sanitären und baltischen Gründen als nothwendig sich herausstellenden baulichen Ergänzungen folgen zu lassen.

(Beseitigte Gefahr.) Mit Mühe gelang es vor etlichen Jahren den von St. Peter in Innerkrain gegen Lesetsche zu streichenden, unmittelbar nördlich von der Bahnstation aufsteigenden Berg, dessen vordem vollständig kahlen Hänge dem nach Süden Reisenden den Charakter des Karstes klar vor Augen führten, mit Schwarzkifern zu bewalden. Wer jetzt diese Berglehnen betrachtet, sieht das Gestein derselben völlig in Schatten gelegt und die Bäumchen bereits durchgehends zu einer Höhe von mehreren Metern entwickelt. Unlängst schuf man in jener Partie dieses Jungwaldes, die sich ins Gebiet des Bahnhofes von St. Peter niederstreckt, ein Ruheplätzchen für Heimische und Fremde, indem man Tische und Bänke ins harzduftige Gehölz stellte und dieses dort zuvor auch entsprechend lichtete. Kurz danach sah man nun von dieser Erholungsstelle Rauch aufsteigen. Die ersten, die vom Bahnhofe aus die Rauchsäule bemerkten und ins Waldgrün hineingeeilt kamen, sahen dort auf dem Tische ein Feuer angefaßt und die Platte bereits rund herum ausgebrannt. Da die untersten Aeste der Schwarzköhren durch den ganzen Bestand hin ein dürres Dickicht bilden, so hätte sich der Brand, sobald die Bäume davon ergriffen worden wären, schnell weiter entwickelt und der Jungforst stünde wahrscheinlich nicht mehr. Glücklicherweise wurde das Feuer sofort erstickt und danach auch dafür Sorge getragen, daß es in der Folge nicht an Uebertwachung der Vertlichkeiten fehle. Die Brandbleger scheinen Raaben gewesen zu sein, die durchs Gehölz entwischten. Der Name Djojnica, den ein Theil jener Lehnen führt, deutet übrigens auf ehemalige «Schattenorte» hin. Der Berg war also bereits einmal, wenn auch vor mehreren Jahrhunderten, bewaldet gewesen.

(Feuersbrunst.) Am 3. I. M. nach 12 Uhr nachts kam im Hause und gleichzeitig auch im Stalle des Besitzers, Gemeinderathes und Obmannes des Ortsschulrathes Josef Bartelj von Hönigstein Feuer zum Ausbruche, welchem beide Objecte nebst Einrichtung und 16 Stück Vieh zum Opfer fielen. Auch der Besitzer, welcher das Vieh aus dem Stalle retten wollte, fand in den Flammen den Tod. Der Gesamtschaden beträgt bei 4000 fl. Ob und in welcher Höhe Bartelj versichert war, ist nicht bekannt. Da gleichzeitig an mehreren Punkten der Gemeinde Hönigstein, so in Hmelcic, Gლობојі Dol und Freihof, Brände ausbrachen, vermutet die Bevölkerung wohl nicht mit Unrecht, daß sämtliche Feuersbrünste von böswilliger Hand gelegt worden sind.

(Sanitäres.) Ueber den Verlauf der Scharlachkrankungen in der Stadt Laibach geht uns eine Nachricht zu, laut welcher sich der Zuwachs von Neuerkrankungen in der Zeitperiode vom 23. bis inclusive 30. Juni vermehrt hat. Die Krankheit zeigt vielfach einen bösartigen Charakter, indem namentlich Complicationen in Form von Diphtherie und Nierenentzündungen zur Beobachtung kommen. Die Zahl der mit 1. Juli in ärztlicher Behandlung gestandenen Kranken betrug indes doch nicht mehr als 12 Kinder.

(Zu Dobrova) bei Laibach wurde — wie man uns von dort mittheilt — Dienstag nachmittags der Theologe des Laibacher Seminars (I. Jahrgang) Herr J. Boštici zur Erde bestattet. Derselbe kam dorthin erst vor einigen Tagen in die Sommerfrische.

Polly nimmts besonders genau mit diesem Zaun, so dicht bei der Straße, siehst du. Ja, wenn's irgendwo dahinten wär', da läg nichts dran, — mir nicht und ihr nicht — so aber! Ja, sie nimmt's ganz ungeheuer genau mit diesem Zaun, der muß ganz besonders vorsichtig gestrichen werden, — einer von hundert Jungen vielleicht, oder noch weniger, kann's so machen, wie's gemacht werden muß.»

«Rein, wirklich? Na, komm, Tom, laß mich's probieren, nur ein ganz klein bißchen. Ich ließ dich auch dran, Tom, wenn ich's zu thun hätte!»

«Ben, wahrhaftig, ich thät's ja gern, aber Tante Polly — Jim hat's thun wollen und Sid, aber, die habens beide nicht gedurft. Siehst du nicht, wie ich in der Klemme stecke? Wenn du nun anstreichst und's passiert was und der Zaun ist verdorben, dann —»

«Ach, Unsinn, ich will's schon recht machen. Na, gib her, — wart', du kriegst auch den Rest von meinem Apfel; s' ist freilich nur noch der Bußen, aber etwas Fleisch sigt doch noch drum.»

«Na, denn los! Rein, Ben, doch nicht, ich hab' Angst, du —»

«Da hast du noch 'nen ganzen Apfel dazu!»

Tom gab nun den Pinsel ab, Widerstreben im Antlitz, Freude im Herzen. Und während der frühere Dampf «Großer Missouri» im Schweiß seines Angesichts drauf los strich, saß der zurückgetretene Künstler auf einem Fäßchen im Schatten dicht dabei, baumelte mit den Beinen, verschlang seinen Apfel und brütete über dem Gedanken, wie er noch mehr Opfer in sein Netz zöge. An Material dazu war kein Mangel. Jungen kamen in Menge vorüber. Sie kamen, um zu

spotten und blieben, um zu tünchen! Als Ben müde war, hatte Tom schon Contract gemacht mit Billi Fischer, der ihm einen fast neuen, nur wenig gestickten Drachen bot. Dann trat Johnny Miller gegen eine todte Ratte ein, die an einer Schnur zum Hin- und Herschwingen befestigt war, und so weiter und so weiter, Stunde um Stunde. Und als der Nachmittag zur Hälfte verstrichen, war aus Tom, dem mit Armut geschlagenen Jungen mit leeren Taschen und leeren Händen, ein im Reichthum förmlich schwelgender Glücklicher geworden. Er besaß außer den Dingen, die ich schon oben angeführt, noch zwölf Steintugeln, eine freilich schon etwas stark beschädigte Mundharmonika, ein Stück blaues Glas, um die Welt dadurch zu betrachten, ein halbes Blasrohr, einen alten Schlüssel und nichts damit aufzuschließen, ein Stück Kreide, einen halbzerschlagenen Glasstöpsel von einer Wasserflasche, einen Bleisoldaten, ein Stück Seil, sechs Bündhütchen, ein junges Käzchen mit nur einem Auge, einen alten messingnen Thürgriff, ein Hundehalsband ohne Hund, eine Messer Klinge, vier Drangenschalen und ein altes, wackeliges Stück Fensterrahmen. Dazu war er lustig und guter Dinge, brauchte sich gar nicht weiter anzustrengen die ganze Zeit über und hatte mehr Gesellschaft beinahe, als ihm lieb war. Der Zaun wurde nicht weniger als dreimal vollständig überpinselt, und wenn die Tünche im Eimer nicht ausgegangen wäre, hätte er zum Schluss noch jeden einzelnen Jungen des Dorfes bankerott gemacht.

Unserem Tom kam die Welt gar nicht mehr so traurig und öde vor. Ohne es zu wissen, hatte er ein tief in der menschlichen Natur wurzelndes Gesetz entdeckt, die Triebfeder zu vielen, vielen Handlungen. Um

das Begehren eines Menschen, sei er nun erwachsen oder nicht — das Alter macht in dem Falle keinen Unterschied — also, um eines Menschen Begehren nach irgend etwas zu erwecken, braucht man ihm nur das Erlangen dies «etwas» schwierig erscheinen zu lassen. Wäre Tom ein gewiegter, ein großer Philosoph gewesen, wie zum Beispiel der Schreiber dieses Buches, er hätte daraus gelernt, wie der Begriff von Arbeit einfach darin besteht, daß man etwas thun muß, daß dagegen Vergnügen das ist, was man freiwillig thut. Er würde verstanden haben, warum künstliche Blumen machen oder in einer Treitmühle gehen «Arbeit» heißt, während Regel schieben im Schweiß des Angesichtes oder den Mont Blanc erklettern lediglich als Vergnügen gilt. Ja, ja, wer erklärt diese Widersprüche in der menschlichen Natur?

Die vorstehende Episode ist dem berühmten Buche: «Tom Sawyers Abenteuer und Streiche» entnommen, welches den ersten Band der Mark Twain'schen Lieferungs Ausgabe bildet. Die weiteren Bände enthalten folgende Meisterwerke Mark Twains: «Abenteuer und Fahrten des Huckleberry Finn», Band II. — Skizzenbuch (auserlesene Sammlung der kleineren Humoresken und Satiren), Band III. — «Leben auf dem Mississippi», Band IV. — «Im Gold- und Silberland», Band V. — Reisebilder und verschiedene Skizzen, Band VI. — Die ganze Sammlung kann in 25 Lieferungen à 40 Pfg. oder in sechs Bänden zu 10 Mark, elegant gebunden 13 Mark 50 Pfennige (Verlag von Robert Lutz in Stuttgart) durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach bezogen werden.

(Eine sechste Apotheke in Saibach.) Wie wir vernehmen, wurde diesertage vom hiesigen Stadt-

(Das gestrige Feuerwerk), welches Herr Elsner, ein Amateur-Feuerwerker, zugunsten des Elisabeth-

(Tod durch Ertrinken.) Am 3. d. M. vor- mittags hat Johann Grabel im Garten des Bezirks-

(Ungewitter.) Am 30. Juni l. J. entlud sich über die Ortschaften Jupeno, Krajnce, Ober- und Unter-

(Promenade-Concert.) Für das heute nachmittags halb 6 Uhr stattfindende Promenade-Concert

(Messerstiche auf der Gasse.) Vor einigen Tagen wurde in der Schönauergasse zu Graz nachts

(Gewerblicher Ausschussverein.) Vom 1. l. Landes- als Handelsgerichte in Saibach wurde

(Für arme Saibacher Witwen.) Am 31. Juli, als am Jahrestage der Vermählung der Frau

(Blitzschlag.) Wie wir nachträglich vernehmen, schlug der Blitz bei dem gestern erwähnten Gewitter

Die Heimat des Glücks.

Roman von Max von Weizenthurn.

(5. Fortsetzung.)

Die Frühstückssonne strahlte warm durch die offenstehenden Fenster in das Gemach, in welchem die

Welch ein herrlicher Tag! rief Hetty plötzlich, das Schweigen brechend, welches sie drückend empfand.

«Wirklich?» fragte Barbara, ohne von ihrer Arbeit aufzublicken.

«Aber so sieh doch nur einmal hinaus in den Garten und überzeuge dich!» rief Hetty. «Du arbeitest

gehender Bursche wurde davon getroffen, kam jedoch mit einigen blauen Flecken und dem Schrecken davon.

(Ertrunken.) Am 2. d. M. ist der 16 Jahre alte Besitzers-Sohn Mathias Strudel aus Zapudje im

(Herr Baron Koszel), österr.-ungarischer Gesandter zu Constantinopel und unser Landsmann, gab

(Selbstmord.) Ein in einem Hotel auf dem Marcusplatz in Venedig als Commis Eduard Bisjak

(Promotionen.) Vorgestern wurden auf der Grazer Universität Herr Johann Erzen aus Wittnach

(Laut Curliste des Bades Töplitz) in Unterkrain sind dort bis 30. Juni l. J. 341 Gäste

(Neues Telegraphenamt.) In Unterschischka wird diesertage das mit dem Postamt dortselbst

Neueste Post.

Original-Telegramme der Saibacher Zeitung.

Graz, 5. Juli. Anlässlich der Relegierung zweier Techniker fand nachts eine Demonstration technischer

Prag, 5. Juli. Graf Johann Harrach legte sein Landtagsmandat nieder. In einem Schreiben an seine

Pola, 5. Juli. Erzherzogin Maria Theresia wurde von einem Prinzen glücklich entbunden.

Rom, 5. Juli. Die Kammer setzte die Berathung des Gesetzesentwurfes über Emissionsinstitute fort.

Paris, 5. Juli. (Kammer.) Mehrere Deputierten interpellierten über die Straßenauftritte.

Paris, 5. Juli. Der gestrigen großen Straßenschlägerei blieben die Studenten ferne. Die tumultuari-

ja, als ob du es für Geld thätest, und doch hast du es nicht nötig, selbst nur das geringste zu thun.

«Ich kenne Letty Tucker nicht,» erwiderte Barbara hart.

«Du hättest dich aber um sie bekümmern können,» widersprach Hetty. «Du warst zugegen, als Käthe

Zum erstenmale richtete Barbara den Blick auf die Schwester; derselbe war eifrigtalt.

«Nun, und was weiter? Glaubst du, dass sie die einzigen sind, welchen das passiert?» fragte sie scharf.

«Was weiter?» wiederholte Hetty bitter. «In deinen Augen ist es natürlich Albernheit, dass die

«Dafür hast du ja desto mehr davon,» lautete die spize Erwiderung.

(Fortsetzung folgt.)

izei-Agenten verwundet. Rugers Leiche wurde morgens 3 Uhr auf den Bahnhof gebracht.

Paris, 5. Juli. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte die gestern verhafteten Excedenten zu viertägigem bis

London, 5. Juli. Bei der in der Kohlengrube von Thornhill erfolgten Explosion sind, wie man befürchtet,

Petersburg, 5. Juli. «Novoje Vremja» melden: Der frühere Seminarist Giacintov erschien vorgestern

Verstorbene.

Den 4. Juli. Margarethe Birt, Inwohnerin, 72 J., Kuchthal 11, Schlagfluß.

Den 5. Juli. Lucia Jndof, Kaiserliche Tochter, 10 J., Hühnerdorf 11, basill. Hirnhautentzündung.

Im Spitale:

Den 4. Juli. Franz Suhadolc, Arbeiter, 26 J., epidem. Krankheit.

Volkswirtschaftliches.

Saibach, 5. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. fr.), Item, Price (fl. fr.). Rows include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, etc.

Meteorologische Beobachtungen in Saibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Witterung, Niederschlag. Rows for 7 U. Mg., 9 U. Ab., etc.

Morgens Nebel, dann heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, abends und nachts Regen, Wetterleuchten in N. und D.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberger.

Weltausstellung in Chicago. Eines der interessantesten Objecte in der österreichischen Abtheilung ist die Ausstellung



Schmerz erfüllt gebe ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem Ableben meiner innigstgeliebten Gattin, der Frau

Maria Francelj geb. Novak

welche gestern am 4. Juli um 6 Uhr abends, versehen mit den Erbstüben der heil. Religion, im 52. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 6. Juli um 5 Uhr nachmittags aus dem Civilspitale statt.

Die heil. Seelenmesse werden am 7. d. M. um 8 Uhr morgens in der Pfarrkirche Maria Verkündigung und in der Herz-Jesu-Kirche gelesen werden.

Saibach am 5. Juli 1893.

Johann Francelj

städt. Wache-Commandant.

Course an der Wiener Börse vom 5. Juli 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.



Marsala Florio
Marke S. O. M., bester italienischer Dessertwein, wird von den Aerzten als kräftigendes Mittel für Schwächlinge, Kranke und Reconvalescenten empfohlen.

Apotheke Piccoli
zum Engel in Laibach, Wienerstrasse.

Ribisel

besten Sorte (Eigenbau) zu haben: (3025) 2-1 Laibach, Jakobsplatz Nr. 8, I. Stock.

Bekanntmachung. Vom k. k. Landes- als Handelsgerichte in Laibach wurde bei der im Genossenschaftsregister protokollierten Firma: Gewerblicher Anstalts-Casse Verein in Laibach, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, die Ausscheidung des Johann Mathian aus dem Vorstande und die Neuwahl des Johann Sobodnik, Gastwirt in Laibach, als Vorstandsmitglied eingetragen. Laibach am 1. Juli 1893.

Oklic. V izvršbi Antona Pečeka od Pečkov proti Josipu Jakopinu iz Raven zaradi 28 gold. s prip. postavil se je neznano kje bivajočemu upniku Gregorju Jaksetu iz Roba skrbnikom na ein g. Gregor Lah, župan v Loži, kateremu se je dostavil tusodni odlok v realni dražbi z dne 29. aprila 1893, št. 2156. C. kr. okrajno sodišče v Loži dne 25. junija 1893.

Curatorsbestellung. In der Executionssache des Verzehrungsstener-Solidarabfindungsvereines von Illyr.-Feistritz durch Mathias Valencic in Dornegg gegen die mj. Amalia und Josefa Staver als Rechtsnachfolger des Franz Staver von Zagorje pcto. 95 fl.

50 kr. f. A. wurde der unbekannt wo in Bosnien befindlichen Tabulargläubigerin Maria Staver, wiederberehlt. Primc, von Zagorje Josef Gärtner in Illyr.-Feistritz zum Curator ad actum bestellt und demselben der hiergerichtliche Weisbotts-Vertheilungsbescheid vom 30. December 1892, Z. 8619, eingehändigt. R. k. Bezirksgericht Illyr.-Feistritz am 25. Juni 1893.

Curatorsbestellung. Vom k. k. Bezirksgerichte Oberlaibach wird hiemit bekannt gemacht, dass für den verstorbenen Florian Kerzishnik von Smrečje Anton Kerzishnik von Verb zum Curator ad actum bestellt und ihm der Bescheid vom 10. Mai 1893, Z. 2560, behändigt wurde. R. k. Bezirksgericht Oberlaibach am 20. Juni 1893.

Advertisement for J. S. Benedikt featuring a decorative border, the text 'Telegramm! Bei J. S. Benedikt Laibach, Alter Markt', and a list of goods for sale with prices, including hats, umbrellas, and clothing.